

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 2

Heft 3

Juli-September 1948

## Inhalt

	Seite
Dr. Felix Wintermahr: Die Benediktiner-Abtei Mondsee. Zur Zwölfhundertjahrfeier 748—1948 . . . . .	193
Friedrich Knaipp: Die bäuerlichen Hinterglasbilder von Sandl, Buchers und Umgebung. Ein Querschnitt durch die neuesten Forschungen . . . . .	214
Dr. E. Burgstaller: Gegenwärtiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich . . . . .	227
<b>Bausteine zur Heimatkunde</b>	
Josef Alshauer: Jungsteinzeitliche Funde südlich von Steyr . . . . .	244
Richard Kastner: Die einstige Pfarre Hofkirchen bei Saren. Zur Geschichte einer verschwundenen Kirche . . . . .	248
Heinrich Decker: Ein Tafelgemälde der Vereinerung Christi von 1517 aus Mondsee . . . . .	253
Friedrich Knaipp: Der Salztägerbrunnen in Smunden. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Entstehung . . . . .	256
Dr. Othmar Wessely: Johannes Brassicanus. Ein Beitrag zur Linzer Musikgeschichte der Spätrenaissance . . . . .	258
Dr. Hans Comenda: Bärenbegräbnis. Ein alter Jägerbrauch aus dem Salzkammergut . . . . .	267
Karl Braunschmid: Landia-Östanzln aus Pucking . . . . .	272
Verzeichnis der Oberösterreichischen Neuererscheinungen . . . . .	274
Schrifttum . . . . .	275
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1947 . . . . .	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Werbung) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

# Bausteine zur Heimatkunde

## Jungsteinzeitliche Funde südlich von Steyr

Schon in den Jahren 1911 bis 1923 waren zahlreiche Funde in der Gegend südlich Steyr gemacht worden, die aus der jüngeren Steinzeit stammen und in der Wiener Prähistorischen Zeitschrift 1918 ff. wissenschaftliche Bearbeitung gefunden haben. Bekannt ist das „Steinzeitaler“ an der Langensteinerwand, Gemeinde Lausa bei Rosenstein, wo man etwa 2000 Stück, teilweise Fertigware, teilweise Bruchstücke, aus geringer Bodentiefe gehoben hat.

Nun sind im Laufe der letzten Jahre in der Gegend des Lausatales wieder verschiedene Funde aus der Steinzeit gemacht worden, die uns jetzt beschäftigen sollen.

An der oben genannten Langensteinerwand fanden sich als Nachlese ein Bruchstück eines 52 Millimeter hohen Tongefäßes, dunkelgrau mit eingezogenen Linien und Henkelansatz, Innenrand oben mit senkrechten Kerben verziert (1), ferner mehrere Scherben von größeren Tongefäßen in lichtgrauer Farbe ohne Verzierungen (2). Fundplatz ist die Nordseite der genannten Wand.

Ein zweiter Fundplatz ist die Brücklermauer, auch Brücklerstein genannt, etwa 2000 Meter Luftlinie in östlicher Richtung entfernt. Dort wurde bei Grabungen, die in den Jahren 1944 bis 1946 durchgeführt wurden — es handelte sich um die Anlage eines Wasserbassins — Folgendes gefunden: eine Flachaxt, grün, Serpentin, 50 mal 35 Millimeter, 16 Millimeter dick, Länge 56 Millimeter, Gewicht 70 Gramm, Fundplatz Felsenordseite gegen Osten (3); eine Flachaxt, grau, fester Sandstein, am Rücken stark beschädigt, 55 mal 45 Millimeter, Dicke 15 Millimeter, Länge 58 Millimeter (ursprünglich wohl etwas länger), Gewicht 84 Gramm, Fundplatz Brücklerfelsen (4).

Beim Sauzahn, in nordwestlicher Richtung, unterhalb der Schefftalerhöhe wurde bereits früher eine Flachaxt, grün, Serpentin, 47 mal 27 Millimeter, Dicke 19 Millimeter, Länge 56 Millimeter, Gewicht 70 Gramm gefunden und vom Sohn des Schefftalergutes aufbewahrt (5). Nördlich des Sauzahns, gegen den Schefftalersattel zu, wurden mehrere Feuersteine, vermutlich Pfeilspitzen, weißgrau, durchschnittlich 30 Millimeter Länge, gefunden (6); zwischen Brücklerstein und Schefftalergut eine Flachaxt, schwarz, Syenit(?), 40 mal 30 Millimeter, Dicke 14 Millimeter, Länge 49 Millimeter, Gewicht 44 Gramm, Fundplatz Brunntwiese in der Nähe einer Höhle (7). Diese Flachaxt fällt durch ihre glänzend schwarze Farbe und ihr geringes Gewicht auf und befindet sich ebenfalls im Besitze des oben genannten Schefftalersohnes.

Zu diesen im Boden gemachten Funden kommen noch andere, deren Herkunft zwar nicht bewiesen werden kann, die aber wahrscheinlich aus der gleichen Gegend stammen. Im Hause Brückler wird ein sehr wahrscheinlich dort gefundener Reibstein aufbewahrt, schwarz, poröser Stein, 75 mal 57 Millimeter, Dicke 43 Milli-

meter bzw. unten 54 Millimeter, Länge 112 Millimeter, Gewicht 920 Gramm, der Form nach gut in die Hand passend (8). Dieser Stein wurde später als Uhrgewicht benützt, wie die leichte Einkerbung beweist, und ist unbeschädigt, während die obigen Flachaxte an der Schneide kleine Schäden aufwiesen.

Nach Aussage des jetzigen Besitzers wurden in früheren Jahren beim Brücklerfelsen und auch in den Feldern gegen Osten sieben bis acht Flachaxte und eine Steinpeife gefunden. Sie sind nicht mehr vorhanden.

Im Jahre 1946 wurden gleich nördlich des Brücklerfelsens bei Anlage des Bassins in etwa 1 Meter Tiefe mehrere Steine gefunden, wie sie sonst nur an der Erdoberfläche vorkommen. Sie unterschieden sich deutlich von den anderen im Boden befindlichen. Da man aber den Gefertigten zu spät verständigte, kann eine Beziehung auf die Steinzeit nur als wahrscheinlich gelten (9).

Diese nun gemachten neun Funde sind weder bei Theuer noch bei Willvonseder genannt; wir wollen nun unsere Schlüsse ziehen.

Ein Vergleich der Fundplätze miteinander ergibt, daß alle Funde in der Nähe von Felsen gemacht wurden.

Wenn man von Steyr durch den Dambach oder den Mühlbach kommt, sieht man vor sich das tief eingeschnittene Laufatal mit einer Menge von Hügeln und Tälchen. Aber aus dem Gewirr der vielen Bodenerhebungen tritt deutlich das Bild einer Mauer — fast einer „chinesischen“ Mauer — hervor, die sich quer durch die Landschaft zieht. An einzelnen Punkten dieser Mauer liegen die oben genannten Felsen. Die ganze Mauer ist sogenannter „ausbeißender Kalk“ und streicht in west-östlicher Richtung von Garsten bis gegen Weyer. Im Zuge dieser Linie verläuft der alte *F l ö ß e r w e g* oder „Flößersteig“, den die Flößer benützten, wenn sie von Steyr heimwärts wollten und den kürzesten Heimweg anstrebten. An diesem Wege liegen die Steinzeitfunde, auch die schon früher gemachten, sowohl die am Nebenstein, wo im ersten Weltkriege ein Steinbeil gefunden und nach Steyr gebracht wurde (10), als auch im Mühlbachgraben, wo ebenfalls in der Nähe der Felsen manches aus der Steinzeit geborgen wurde. Theuer und Willvonseder berichten davon.

Der alte Flößertweg ist heute noch deutlich nachweisbar. Er führt durchs Mühlbachtal vorbei am Nebenstein (10), zum Bauernhaus „Langertweg“. Gab man bei der Besiedlung diesem Hause den Namen, weil man diesen langen Weg noch vorfand? Der Flurname „Schöfgraben“ ist an diesem Wege bezeugt. Vorbei an der „Flößergwand“ — Flurname beim Langenstein — kommen wir zu dem ehemaligen Steinzeitatelier (1, 2). Der noch heute begangene Weg führt uns an den großen Fundplätzen dieses Ateliers in östlicher Richtung ins Laufatal hinunter, wo die Felsenwand sich wie ein Tor teilt und wir beim „Stöger“, einem kleinen Anwesen, den Bach überschreiten. Nach alter Überlieferung an diesem Hause ist der Weg und Steg nur für die Hausbewohner und die Flößer und in neuer Zeit für die im Orte üblichen Prozessionen frei.

Nun strebt der Flögertweg den Roglerbach aufwärts der Schefftalerhöhe zu. Am Bauernhaus Rogl, dem jetzigen Schloß Rogl, fällt uns wieder ein Flurname auf, das „Feuersteinfeld“. An der Schefftalerhöhe erklimmt der Weg den Sattel. Ihn flankieren der Sauzahn (5, 6) und die Brücklermauer (3, 4, 7, 8, 9). Die Flößer gingen durch den Höligraben ins Mächachtal und nach Großraming. So hatten sie die große Ennschleife bei Ternberg umgangen. Ihr Weg, der „Scheffweg“ als Gangsteig der „Schiffer“, ist gekennzeichnet durch die Namen „Schiffstalerhöhe“ und „Schöfgraben“.

Dieser alte Flögertweg verbindet in auffallender Weise die Fundplätze der Steinzeit. Es wird wohl ein uralter Weg sein, der sich nach der „chinesischen Mauer“ richtete und an den Felsen seine weithin sichtbaren Markierungspunkte hatte.

Man könnte nun meinen, daß es eben ein alter Jägersteig sei, den die Steinzeitleute für die Jagd und den Fischfang benützten. Wie ein im Laufabach aufgefundener Nebstein aus Stein beweist, haben diese Leute in den Bachstauungen auch Fische gefangen. Schauen wir uns nun die Fundplätze genauer an. Die vier Felsen — Nebenstein, Langenstein, Sauzahn und Brücklermauer — sind alle in etwa 700 Meter Meereshöhe gelegen. Die Fundplätze waren windgeschützt und fruchtbar. Noch heute gilt das Erdreich nördlich der „chinesischen Mauer“ als besser denn das südlich gelegene, und während an den Bergklämmen kalter Wind weht und im Tale des Laufabaches bis in den Frühling hinein Nebel und kühle Luft steht, ist der Berghang an den obigen Felsen warm und milde.

An allen vier Fundplätzen ist eine ergiebige Quelle, die selbst in den regenarmen Sommern der letzten Zeit noch Wasser gab. Die Funde wurden durchwegs 20 bis 50 Meter entfernt von den Quellen gemacht; meist zwischen Felsen und Quelle (3, 4, 7, 10). Vielleicht haben die Leute bei der Jagd die Felsen erstiegen und die Tiere, welche zur Quelle kamen, von dort aus sicherer Höhe erlegt. Es waren nicht bloß Rehe und Hirsche, auch Wölfe und Bären. Die vielen Namen der Bauernhäuser auf Wolf (Wolfsgrub und andere) und der Name Bärenkogel (Wald etwa 1000 Meter Luftlinie östlich vom Brücklerfelsen) bezeugen im Mittelalter das Vorkommen dieser Raubtiere.

In der Nähe der Felsen, bzw. Fundplätze ist teilweise heute noch eine menschliche Siedlung.

Am Nebenstein liegt das heute etwas kleinere, vor hundert Jahren noch ziemlich große Gut gleichen Namens. Nach Bollmann deutet der Name auf vorgeschichtliche Besiedlung. Die Lage des von Höhlen durchsetzten Felsens, der von Süden leicht ersteigbar ist und etwa 20 Meter Höhe hat, ähnelt dem am Langenstein. Ein sattelartig vorgelagerter Ackerboden trägt das Haus, das von der dortigen Quelle gespeist wird.

Auch dem Langenstein ist ein Bauernhaus, gleichen Namens, vorgelagert, mit einer ergiebigen Quelle. Hier ist eine Siedlung bezeugt.

Sehr wahrscheinlich dürfte auch der Brücklerfelsen eine menschliche Steinzeitsiedlung beherbergt haben. Der Felsen ist etwa 15 Meter hoch, leicht nach Norden geneigt. Die Quelle ist heute mit Holz eingefasst und ziemlich ergiebig. Wenn wirklich der obige Reibstein (8) dort gefunden wurde — nach der Überlieferung der Hausbewohner war er immer im Hause — und wenn wirklich die Steine (9) im Boden durch Menschenhand dorthin gebracht wurden, wäre auch dort eine menschliche Ansiedlung gewesen. Der Boden der „Wohngrube“ wäre dann sichergestellt.

Am Fundplatz beim Sauzahn ist derzeit keine menschliche Wohnung, war aber bis in die Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts noch eine Köhlerhütte, die von der Quelle mit Wasser versorgt wurde. Heute ist dort eine Viehtränke. Daß früher das Schifftalergut, heute jenseits des Sattels gelegen, dort stand, ist anzunehmen. Denn die „Kohlstattwiese“, in der Fund 5 gemacht wurde, gilt als Hausgrund, obwohl sie 300 Meter vom Haus entfernt ist. Nach dem Urbar von 1313 waren die zwei Schefftalerhäuser an Ertrag ganz gleich. Heute ist das eine, unterhalb der Höhe, klein wie es früher war, während das Großschefftal ein stattliches Gut ist, das wohl im 15. Jahrhundert dorthin gebaut wurde, wo es jetzt steht. Der Wasserzins ans Brücklergut, der erst später abgelöst wurde, sowie die Hausüberlieferung — die Besitzer Gruber sind seit 1712 an diesem Hause nachweisbar — scheinen dieser Ansicht rechtzugeben. Der Fundplatz beim Sauzahn ist muldenförmig, nach Osten und Westen geschützt und ergiebiger Grund, für menschliche Siedlung sehr geeignet.

Die Bewohner dieser vier Felsen konnten, weil abseits vom Verkehr, mit einer gewissen Sicherheit rechnen, wie sie an den großen Durchzugswegen im Flachland und an der Donau nicht gegeben war. Die Felsen dienten als Naturburgen, auf denen man in Zeiten der Gefahr Zuflucht suchen und von dort Zeichen — Rauch, Hornstöße usw. — an die anderen geben konnte.

Eine Kontinuität der Besiedlung ist mangels an Beweisen nicht anzunehmen, trotzdem der Weg immer bekannt gewesen sein dürfte. Auf ihm fanden die Leute der Latènezeit den Langensteiner Wohnplatz. Auf ihm kamen die Slawen in dieses Gebiet. Die Namen Laussa und Scherscher (Bauernhaus) gelten als slavisch. Und wie Grundherrschaftsverhältnisse anzudeuten scheinen, war dieses Gebiet schon sehr bald besiedelt. A. Dopfsch, der in seinem Urbar der landesfürstlichen Herrschaft Steyr für das Gebiet südlich Steyr zur Römerzeit eine dauernde Besiedlung vermutet, sucht für die Tatsache, daß die Urbarämter der Herrschaft Steyr hier bis nach Niederösterreich gelangten, nach einer Erklärung und findet sie in der Ausdehnung der Landgerichte. Hat man vielleicht bei der Anlage der Urbare auch die alten Wege als nächstliegende Verbindung der Ämter über die Landesgrenzen hinaus im Auge gehabt? Die Ämter Mühlbach-Laussa-Mitterberg sind an diesem alten Wege gelegen und schließen sich über Neustift-Pechgraben ans Amt Pfrleimreit an.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Leute der Steinzeitfiedlung am Langenstein befaßten sich mit Jagd und Fischfang, und wie die Funde an der Pathenbacheralm südlich Mühlabach beweisen, auch mit Landwirtschaft. Sehr wahrscheinlich waren auch am Rebenstein, Brücklerfelsen und Saugahn menschliche Ansiedlungen. Wir hätten es dann mit Bergbauern der Steinzeit zu tun. Der Weg ins Mühlabach- und Lausatal ist, ähnlich dem in der Kleinraming, uralt und seit jeher begangen.

Josef A s c h a u e r (Laufa)

## Die einstige Pfarre Hoffkirchen bei Saxen

### Zur Geschichte einer verschwundenen Kirche

Etwa eine Viertelstunde unterhalb von Saxon führt die Straße nach Grein dicht an dem unscheinbaren Dorfe Hoffkirchen vorbei. Heute zur Gemeinde Saxon gehörig, war dieser Dorfflecken ehemals eine Pfarre mit einer eigenen Schule und einem Gotteshaus, zu „St. Nicola“ („St. Nicolai, St. Nicolaum“). Einer mündlichen Überlieferung nach soll diese Kirche in Hochau, der Einmündung des alten Schiffahrtsweges der Donau gestanden haben und war wohl eine der Schiffer-Notikirchen, wie eine solche auch St. Nicola in Struden besitzt. Darauf würde auch der Name Hochau (von Hohenau, Hohenau, Bezeichnung der bergfahrenden Schiffzüge) hindeuten und ebenso die Nähe eines die Schiffahrt bedrohenden Riffes, des „Ragensteines“, an dem der Sage nach ein mächtiges Goldschiff gesunken sein soll. Auch scheint der Ragenstein (Chazze-Fels, heute „Binder im Ragenstein“) mehrmals in Klamer Urkunden als Ladstatt des Marktes Klam auf.

Urkundlich wird Hoffkirchen 1227 und 1232 in einem Streit zwischen dem Pfarrer von Saxon und Heinrich Ernsting, dem Vogt des Stiftes St. Nicola, bei dem es sich um die Rechte und Grenzen der Filiale Hoffkirchen handelt, erstmalig genannt<sup>1)</sup>. Im Baumgartner Urbar von 1230 ist der Ort ebenfalls schon erwähnt. Diesmal ist die Kirche als Eigenkirche gewisser Herrschaften zu betrachten, sicher auch für Klam.

Um diese Zeit hatte Dechant Pernger das Kirchenlehen inne. Die Pfarre Hoffkirchen wurde aber stets als Filial- oder als sogenannte Begräbnis-pfarre behandelt und nicht als selbständige Pfarre mit all ihren gebührenden Rechten anerkannt. Bei der 1544 durchgeführten Kirchenvisitation ist unter den visitierten Kirchen auch die Pfarre Hoffkirchen aufgeführt<sup>2)</sup>.

In Lehenbriefen Kaiser Rudolf II. von 1579, 1583 und 1605 der Herrschaft Klam (im Klamer Schloßarchiv) scheint das Kirchenlehen zu Hoffkirchen auf.

<sup>1)</sup> Schloßarchiv Klam; D. O. Urkundenbuch Bd 2 Nr 482; nach R. Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon von Oberösterreich, Ergänzungsband, S. 245 ist die Kirche von Hoffkirchen eine der schon 823 genannten beiden Kirchen in Saxon (duae basilicae in Saxinum).

<sup>2)</sup> R. Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Oesterreich ob der Enns 1525—1602 (Linz 1936) S. 59; vgl. auch J. Lamprecht, Historisch-Topographische Matritikel, S. 174.